

Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonntage, Feiertage.
Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark (20 Sgr.).
Einzelhefte u. Annoncements für Inserate und Abonnementen 8. Mannmann, Cigarren, Leipzigerstr. 77. 6. Kling, Papierhdlg., Steinrückstr. 10. W. Dannenberg, Geißstr. 67.

Halle'sches Tageblatt.

Siebenundsechzigster Jahrgang.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Expedition
Waisenhaus-Buchdruckerei.
Inserationspreis für die vierpaltige Zeile oder deren Raum 15 S. Pfg.
Annahme der für die nachfolgende Nummer bestimmten Inserate bis 9 Uhr Vormittags frühestens werden Tags zuvor erbeten.
Inserate befinden sämtliche Annoncen-Bureau.

N 235.

Sonntag, den 8. October.

1876.

Zur Tagesgeschichte.

Es giebt eine Vogt, über die noch keine Vögel geschrieben sind, die sich auch an Vögel nicht lehren würde, wenn der Vergleich geschrieben worden wäre, und die schließlich Vögel erkräft, der ihrer Wucht nicht nachgiebt: die Vogt der Thatsachen!

Das Vorsehnen ihrer Kraft liegt darin, daß neben und selbst über den offiziiellen Wägen doch noch andere Wägen rollen, deren Wirkung und deren Motive sich in einzelnen Fällen jener Vorausberechnung entziehen, sogar dann, wenn diese Vorausberechnung sich auf Erfahrung oder Geschichte stützt.

Seit Jahr und Tag werden wir an das Wort Jamlets gemahnt, es sei „etwas faul“ in einem Staate — der nicht Dänemark heißt. Seit Jahr und Tag fließt im Süd-Osten Europas Blut in immer stärkeren Strömen und lodert dort immer hellere Flammen auf. Die Europäischen Großmächte haben sich wahrlich eifrig und eifrig genug bemüht, der Schlichterei dort Einhalt zu thun und die aus verschiedenen Kräften zusammenschlagenden Feuer zu löschen. Das Streben und die Bemühungen dafür haben verschiedene Höhen durchlaufen und sich in verschiedene Formeln gegiebt. Das Alles ist aber erfolglos geblieben. Die bedeutendsten Staatsmänner der Weltzeit haben sich nach einander die verschiedensten Ziele vorgezickt und für den Augenblick als erreichbar anerkannt, aber jedesmal sind die Begehrenheiten unaufhaltbar über diese hinweggegangen. Diplomatische Altenstücke sind zu Stande gekommen, die Alles sorgfältig abgezogen und berechnet hatten, aber freilich den Tod des einen Sultans durch eine englische Schiere, oder die Erkrankung des andern Sultans durch die Erinnerung an diese Schiere nicht voraussehen konnten. Türkische Minister sind erschossen worden, während sie über die Konstitutionalisierung ihres Landes berieten und doch als Türken und Moslems eben genau wissen mußten, daß neben dem Koran keine Konstitution unmöglich ist. Fremde Gesandten haben sich in den ägyptischen Gewässern versammelt und liegen theilweise noch jetzt dort vor Anker, aber eben so wirkungslos, wie die ihnen vorangegangenen Altenstücke, die in den betreffenden Kreisen ebenfalls liegen geblieben waren, während die Konstitutionen sich täglich erweitern, dem Serbien und Montenegro, lange durch andere Mächte, namentlich durch Rußland gezieht, gingen auf eigene Hand ins Feuer. Andererseits hatten Zeitungskorrespondenten und allerlei Gelegenheitskreaturen selbstständig in die Wirren eingegriffen, und ihre Berichte über die bulgarischen Gräueltaten eine größere Wirkung hervor, als alle bis dahin redigierten Noten, formalisierten Memoranda und expedierten Hotteln! England machte über dem Einflusse einer mit ungewöhnlicher Macht sich äußernden

öffentlichen Meinung eine Schwentung und diese ebenfalls nicht vorausgesehen, nach früheren Erfahrungen sogar unwahrscheinliche Schwentung spiegelte sich nicht allein sofort in dem ganzen Gange der diplomatischen Verhandlungen ab, sondern erweiterte auch sehr erntbar deren Aufgaben, denn neben Serbien und Montenegro wurden nun auch die künftigen Geschichte Bulgariens, der Herzogovina und Bosniens, ja die Lage aller christlichen Unterthanen des Sultans in den Bereich diplomatischer und staatlicher Beachtung gezogen.

Einen neuen und schwerwiegenden Faktor hatten die Peripetien des serbischen Krieges in die unruhig hin und her zingelnde Waagechale der Entwicklungen geworfen. Ein verabschiedeter, zur Zeit besäftigungsloser russischer General war nicht allein ohne Ermächtigung, sondern sogar ohne Vorwissen seiner Regierung in serbische Dienste getreten. Seinem Beispiel folgten anfangs nur wenige, wie er selbst außer Dienst befindliche, also unabhängige Offiziere. Als es aber mit der Kriegsführung Ernst und die bulgarischen Mächte bekannt wurden, entwickelte sich in allen, wünschlich allen in Serbien der russischen Bevölkerung eine mächtige, mit der serbischen Sache sympathisierende Bewegung. Die Zahl der nicht mehr der aktiven russischen Armee angehörenden Offiziere, welche für diese Sache und die damit eng verbundene allgemeine Sache der christlichen Bevölkerung auf der Balkanhalbinsel kämpfen wollten, wuchs von Tage zu Tage und fand in der gesammten russischen Presse nicht allein Anerkennung, sondern Anerkennung, so daß sich endlich sogar die Regierung veranlaßt finden mußte, denjenigen Offizieren der aktiven Armee, welche ihre Entlassung und ihre Uniform der Zahl nach vorzuziehen. Der Verlauf und die einzelnen Höhen der serbischen Kriegsführung sind jedem Zeitungslieser bekannt. Nach den Kämpfen um und bei Almoruz schienen die Chancen der Türken zu steigen; aber auch damals gebaute Kombinationen erlösten sich als falsch. Das weitere Verhalten der türkischen Armee bewies, daß man auch diese augenblicklichen Erfolge überschätzt hatte; denn daß überhaupt eine Woffenruhe eintreten konnte, erklärt sich nur aus der Unfähigkeit, die bei Almoruz erzwungenen Vorteile auszunutzen.

Endlich scheinen die Großmächte entschiedene Entschlüsse fassen zu wollen, ja bereits gefaßt zu haben. Es soll Friede werden! — Aber welcher Friede? und auf welcher Grundlage? — Die Worte: Status quo ante! sind schon wiederholt ausgesprochen und noch ganz frisch mit „as you were“ ins Englische überetzt worden. Kann aber dieses Prinzip einer ganzen Reihe zwingender Thatsachen gegenüber wörtlich genommen, und wenn so, — kann es durchgeführt werden? Thatsache ist das im Kriege vergossene Blut. Thatsache ist die Niedermetzelung Taufender durch barbarische Horden.

Thatsache ist das Unvermögen des Türken-Regiments, irgend welche Bürgschaften für die Zukunft zu bieten. Thatsachen sind der merkwürdige Umschwung der öffentlichen Meinung in England; die fieberhafte Erregung der Gemüther in Rußland; die freiwillig von russischen Völkern gebrachten Opfer an Menschen und Geld. Nicht weniger Thatsache ist die bisherige Fruchtlosigkeit aller Verhandlungen der europäischen Großmächte, die beispiellose Lage der Regierung am Bosporus, und endlich, aber auch hauptsächlich, die trotz aller Siegesversicherungen mehr als kritische Lage der durch Mangel an Verpflegung paralysirten türkischen Armee in Serbien, denn in ihrer Hand hat bis jetzt die Entscheidung gelegen; sie hat aber nichts zu entscheiden vermocht.

Dieser Reihe unumfänglicher Thatsachen gegenüber hat die Rede des Lord Beaconsfield zu Petersburg allerdings einen eigentümlich dissonirenden Klang. Kein Wunder, daß die „Times“ über dieselbe sagt: „Allerdings kann es einem bekehrten Staatsmann widerfahren, sich nach vorher verfallenen eines mit Seinesanhangens überflüssigen Lebens zwar die Fähigkeit der Uebersehung und der Aufspannung zu bewahren, dagegen die Befähigung zum Handeln nur in geringem Maße an den Tag legen zu können.“

Gewiß ist dem Leiter der englischen Politik diese durch den Druck der öffentlichen Meinung in England erzwungene Schwentung nicht leicht geworden; aber es ist doch wohl kaum seines staatsmännischen Geistes würdig, sich durch vorberirra über Serbien gleichsam dafür entschädigen zu wollen. Lord Beaconsfield nennt den serbischen Krieg: „a wicked war“ — einen verruchten (gottlosen, lasterhaften) Krieg! überseht dabei aber, daß sich sowohl Serbien als Montenegro in einer durchaus exzeptionellen Lage befinden, — daß während einer Reihe von Monaten an ihren Grenzen der Ansturm der Herzogowiner nicht faßbar unterdrückt werden können, daß der Ausgang dieses Injuriretionskampfes in gewissem Maße ihre eigene Zukunft bedrohe, und daß in den bulgarischen Gräueltaten eine Redefertigung, — wenn auch post festum für die Beurteilung Europas, bei Serben und Montenegro nicht aber aus langer Erfahrung, — zu finden sein dürfte, die gebotene Gelegenheit wahrzunehmen, um den Stamm- und Glaubensverwandten eine beweisende und sich kräftig fühlende Hand zu reichen.

Möge daher wenigstens jetzt der Augenblick gekommen sein, wo die Stimme Europas sich sowohl am goldenen Horn, als die Pfeile des Balkan mit geeigneter Macht richten läßt; möge diese Stimme aber auch der Vergangenheit, wie der Gegenwart Rechnung tragen, indem sie die Sicherstellung einer besseren Zukunft nicht allein erstrebt, sondern auch durchführt. (Nordd. Allg. Ztg.)

Ein Familiendrama.

Erzählung von Levin Schäfering.

(Fortsetzung.)

„Sie sind's, Fräulein Klottbe?“ sagte er. „Was macht Ihre Dame?“

„Eben um meiner Dame willen bin ich hier, Doktor,“ verzeigte, ein wenig wie erschrocken, in so vortrauer Zweisprache mit dem Professor getroffen zu sein, und sich rasch aufrichtend, Fräulein Klottbe; „sie klagte einmal wieder über ihre Aufregung und daß ich ihr noch neue Morphumpulver holen müsse, wenn sie in der Nacht ein Auge sollte schließen können.“

„Aber Sie wissen doch, daß Frau Karstein sich die Morphumpulver weder selbst anfertigen lassen, noch selbst verordnen soll!“

„Du lieber Gott,“ verzeigte Fräulein Klottbe achselzuckend, „was ist mit einer so reizbaren und eigenwilligen Frau zu machen? Man muß ihr eben gehorchen!“

„Ich hatte ohnehin vor, von hier zu Ihnen zu gehen, um nach Frau Karstein zu sehen,“ verzeigte der Doktor. „Wir werden also jenseit! Haben Sie Ihre Pulver, so erlauben Sie mir, Sie zu begleiten.“

Fräulein Klottbe zeigte das Schächtelchen, das sie bereit in der Hand hielt und bezeugte, es sei ihr sehr angenehm, wenn der Doktor ihr das Geleit geben wolle. Der Professor sagte, daß er die Pulver ganz nach der alten Vorschrift gemacht.

„Wohl denn,“ fuhr der Arzt fort, indem er dem letzteren ein paar Blätter übergab, „hier sind zwei neue Rezepte, die ich Sie anzufertigen bitte. Für den Pflarr von H. und einem anderen Patienten, einen Aufseher auf einem kleinen Gute in der Nähe von H. Der Vöte aus dem Dorf wird sie morgen früh abholen.“

Der Professor verzeigte sich flüchtig und dann erwiderte er die letzte Abschiedsübergebung, die Fräulein Klottbe ihm machte, mit einem eigenhämlich schlauen Blicke, wie eines Euerstänbisses, der wohl nicht bestimmt war, von dem

lungen Arzte aufgefangen zu werden und doch von diesem zu seiner Ueberwachung bemerkt wurde.

„Spielt das sittenstrenge, musterhafte und tugendreiche Fräulein Klottbe einen kleinen Roman mit diesem häßlichen Menschen?“ fragte er sich lächelnd, als er zur Thüre vortritt und sie vor Fräulein Klottbe öffnete — „und geht sie darum die Medicamente für ihre Dame selber zu holen?“

Das Fräulein war unterseß hinausgeschritten und der Doktor ging nun neben ihr auf den breiten Trottoirplatten der nächsten Straßen dahin, die um diese Stunden von wenig Menschen mehr eingenommen wurden.

„Also Ihre Dame fühlt sich lebender heute Abend?“ begann der Arzt das Gespräch.

„Ob sie sich so fühlt, wer weiß es?“ verzeigte das Fräulein mit einem außerordentlich süßigen Lächeln verzeigender Wildheit; „aber es ist gewiß, daß sie darüber geklagt hat, und da ihr das Klagen eine so große Erleichterung zu verschaffen scheint, wenn es auch nicht zur Erleichterung für das Leben ihrer Umgebung dient, so erträgt man's ja gerne von der lieben guten Frau.“

„Freilich, Sie sind von musterhafter Sanftmut und Geduld, Fräulein Klottbe.“

„Ach, bitte, das ist ja meine Pflicht! Schon als gute Christin! Und dann — dafür bin ich da, und — bezahle!“

Fräulein Klottbe sprach das Wort mit einer gewissen milden Bitterkeit aus — man möchte sie's haben zu oft empfinden lassen, daß ihre Dienste bezahlt seien, so daß sie die aufwallende Gerechtigkeit darüber nicht ganz unterdrücken konnte, trotz aller Engelszüge des Gemüthes.

„Ja, ja,“ fuhr das Fräulein fort, „Sie, Doktor, haben keine Ahnung davon, wie sehr man bei Frau Karstein der unermüdbaren Geduld bedarf. Wenn Sie eintreten, dann ist's immer, als fiele die Sonne plötzlich in's Zimmer. Es ist wunderbar, welche nebenberühigende Wirkung Sie auf sie ausüben. . . Sie müssen wohl der entgegengesetzte nervenmagnetische Pol, oder wie das in Ihren Büchern genannt wird, von Herrn Karstein sein, denn in dessen Gegenwart ist immer das Umgekehrte der Fall. Man muß

freilich auch sagen, daß Herr Karstein für seine arme leidende Frau wenig Gemüth zeigt. . .“

„Da pyrechen Sie ein hartes Urtheil aus, Fräulein Klottbe,“ sagte der junge Arzt, „und wenn es wahr wäre, so möchte man sich immer damit gefassen, daß es schwer ist, Gemüth zu zeigen, wo das Gemüth sehr wenig Echo findet.“

„D gewiß, gewiß,“ fiel Fräulein Klottbe ein — „ich klage ja auch deshalb Herrn Karstein nicht an, was sich nebenbei gesagt in meiner Stellung auch wenig schiden würde. Das Beste ist eben,“ — setzte sie dann mit einem Tone hinzu, durch den etwas wie spöttisches Necken klang, „das Beste ist, daß wir Sie haben, Doktor, mit Ihrer großen calmirenden Gewalt über unsere arme Kranke!“

„Der Doktor ging auf dies Neben nicht ein; er schweig — er hatte immer ein etwas unbehagliches Gefühl in Gegenwart der musterhaften und mit allen Tugenden ihres Geschlechtes gezierter Gesellschaftin seiner Patientin; und bei dieser so süßauer hervorgerollsten Rederei — Fräulein Klottbe verstand es so hübsch, mit gerundetem Mündchen ihre Worte hervorzuheben, besonders dann, wenn etwas Galle in den Hohlraum, der von ihren Lippen glitt, gemischt war — bei dieser Rederei empfand er es doppelt und schwebig.“

Eine Weile gingen sie stumm neben einander her. Dann begann Fräulein Klottbe wieder:

„Und Sie haben sich noch gar nicht erkundigt nach Ihrer andern Patientin, nach Fräulein Marie!“

„Ah,“ sagte der junge Mann rasch und lebhaft, und bei der Erwähnung des Namens von Fräulein Marie in einer Weise eröthend, die wegen der Dunkelheit seiner Begleiterin freilich entging — „Patientin? Washab nennen Sie Fräulein Marie meine Patientin? Fräulein Marie ist gottlos eine gesunde Natur, die des Arztes nicht bedarf!“

„Sind Sie darüber so im Klaren, Doktor? Das sie nicht Ihre Patientin ist, obwohl ich mir denken kann, daß Sie sich herzlich gern ihrer annähme, das mag sein! Aber leidet sie darum nicht? Ein junges Mädchen, das so ernst ist? Das mir immer wie ein in einer Wüdtülle liegendes Schiff vorkommt? . . . Lassen Sie einmal den Sturm

Zu den Wahlen.

Nordhausen, 5. Oktober. Für die bevorstehenden Abgeordnetenwahlen ist die liberale Stadt in 17 Wahlbezirke eingeteilt. Um die liberale Sache steht es in den Rangemitteln unseres Kreises sehr schlimm, da die Agrarier in aller Stille schon seit dem Frühlinge geworden und gearbeitet und großes Terrain gewonnen haben, während die liberalen Parteien sich erst jetzt zu rühren anfangen.

Berlin, 6. Oktober. Bis heute Mittag mußte noch Niemand über das Urtheil des Staatsgerichtshofes in Sachen Arnim irgend etwas Näheres. Fest steht nur, daß der Graf zurückerufen ist, und es mag erwähnt sein, daß ihm eine zweiwöchige Zuchthausstrafe zugesprochen sein soll. Die letztere Mittheilung geben wir als Gerücht, und das Gerücht mag daher entstanden sein, daß einer der Verteidiger gelegentlich geäußert haben wird, zu zwei Jahren Zuchthaus werde der Angeklagte verurtheilt werden, wenn der Staatsgerichtshof den Ausführungen der Anklageschrift beitrete. Man will wissen, Graf Arnim habe zu der Verhandlung ein Schreiben eingereicht, worin er beantragte, als Sachverständigen den früheren Minister des Auswärtigen, Hausmann v. Schleinig, vorzuladen. Schleinig sollte wahrscheinlich wie Arnim Wünsche, Erklärungen in Sachen des Räumungsvertrages abgeben, der in der Landesvertragsangelegenheit eine hervorragende Rolle spielt.

— Se. Majestät der Kaiser wird, wie man erfährt, sofern das Wetter günstig bleibt, erst nach dem 20. Oktober aus Baden-Baden nach Berlin zurückkehren. Demnach ist beabsichtigt, er einer Einladung des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin zur Jagd nach Mecklenburg zu folgen.

— Die Verhandlungen des Bundesrates über die großen Justizgesetze sollen in etwa 14 Tagen beginnen.

— Um Reichsanwaltschaften sind, wie verlautet, neuerdings eingehende Ermittlungen über die in Deutschland bestehenden Störche, Umwälzer, Altersverfälscher und Wittwenfänger angestellt worden, und zwar über die Gesamtzahl dieser Käser, ihrer Wittwen, die Höhe der Beträge und der ihnen gegenüberstehenden Unterhaltungsätze. (Jeweils die Höhe des Vermögens jeder einzelnen Käser.) Es scheint, als ob diese Ermittlungen als Grundlage für die gesetzliche Regelung der Verhältnisse der in Rede stehenden Klassen dienen sollen, nachdem diese Regelung für die Krankenlasten bekanntlich bereits stattgefunden hat.

Die auswärtigen Blätter von hier telegraphirt wird, finden täglich unter Besig Falk's Konferenzen über die fertigen Theile des Unterrichtsgesetzes statt.

— Se. Majestät Kaiser Friedrich Karl ist am 5. d. M. von Smyrna nach Saloniki in See gegangen.

Das letzte Freiwilligen-Examen, welches in Berlin am 3. Oktober stattgefunden hat, hat ein sehr ungünstiges Resultat ergeben. Von zwölf Examinanden konnten nur sechs zur mündlichen Prüfung zugelassen werden, da die schriftlichen Arbeiten der anderen unter aller Kritik schlecht ausgefallen waren. Von jenen sechs befand aber nur ein einziger die mündliche Prüfung! Die elf Durchgefallenen gehören sämmtlich den wohlhabenden, wenn nicht reichsten Familien Berlins an; es wird ihnen um so schwerer werden, jetzt zur Strafe dafür, daß sie die Vornamen für überflüssig gehalten haben, drei Jahre lang den Kommisrod und die Wästel tragen zu müssen.

Ein Graman wahre Humanität praktisch ausgeführt dinkt uns mehr werth als ein ganzer Centner Papier vollgeschrieben oder vollgedruckt mit herrlichen Ausführungen über den ethischen Werth derselben. Als solche Gramme

praktischer Humanität erscheinen uns die Prämien, welche der König und die Königin der Belgier jetzt ausgesetzt haben, und zwar der König 5000 Franken für diejenige Stadt, welche die meisten Verbesserungen in Arbeiterwohnungen durchführt, und die Königin 5000 Franken für die Herstellung von Einrichtungen, welche die Gesundheit der Kinder gesünder machen und ihre Leben verlängern. 5000 Franken sind für keine Stadt ein Äquivalent weder für Verbesserung der Arbeiterwohnungen noch für sanitäre Einrichtungen; aber entgegen einem oft citirten Dichterswort: „man merkt die Absicht und wird verstimmt“, drängt es uns in diesen und allen ähnlichen Fällen zum Besonderen aufrichtiger und warmer Dankbarkeit für die Absicht, für den guten Willen. Wie wenig die Thatsache an sich bedeuten mag, so hat sie doch einen schwerwiegenden Werth als Anregung für andere Regierungshäupter, neben der Pflege der militärischen Institutionen auch der wirtschaftlichen Humanität eine immer erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Ein Befehl des Kaisers Alexander unterjagt die fernere Ertheilung von Pässen nach dem Auslande an russische Offiziere und Soldaten, welche aus unbestimmter Zeit beurlaubt sind, oder im Reserve-Verhältnis zur Armee stehen. Dieser Befehl, welcher zunächst für die am meisten aufgegeben südwestlichen Provinzen erlassen ist, wurde bereits am 1. d. M. in Dofia Seitens der Ober-Polizei-Direktion öffentlich bekannt gegeben. Um ganzen Reich aber sind Vorkehrungen getroffen, den jeweiligen Aufenthalt und eventuelle Abkömmlichkeit der Reservisten festzustellen, um eine schnelle Einberufung derselben zu ermöglichen. Dieser kaiserliche Befehl läßt zwei Deutungen zu, entweder man beabsichtigt, die fernere Auswanderung der freiwilligen Streitkräfte nach Serbien aus Rücksichten politischer Konvention einzuschränken, oder man sucht einem eigenen Kräfteverlust, welcher sich bei anhaltendem Bezuge von Reservisten geltend machen würde, vorzubeugen. Es ist die Ansicht erfahrener Offiziere, daß sich im Falle einer Mobilmachung der russischen Armee schon jetzt in einzelnen Regimenten fähigere Väter namentlich auch an jüngeren Offizieren bemerkbar machen würden, denn die Zahl der serbischen Partisanen erreicht schon das zehnte Tausend und rekrutirt sich namentlich aus dem militärisch geschulten Reservestand der Armee und den intelligenten Theile des Abfertigungs-Materials.

Nach einem Bukarester Privattelegramm der Post trifft die rumänische Regierung Vorbereitung zu einem Transport von 30,000 Mann an die besarabische Grenze. Wir können diese Nachricht nur mit einem starken Fragezeichen begleiten. Will Rumänien etwa gegen einen eventuellen russischen Truppendurchzug demonstrieren, oder nur die Ehren-ernte bereit halten, welche den russischen Generalen durch das Land folgen sollte? Ferner heißt es, Fürstin Natalie von Serbien sei nicht krank. Sie reist wohl nach Wizza, aber aus politischen Rücksichten und in Anbetracht kommender unberechenbarer Ereignisse!

Die russischen Missionen finden ihre Bestätigung in folgender Mittheilung des „Wiener Tageblatt“: Der Stabschef des moskauer Militärkreises hat schriftlich und amtlich an den Bürgermeister-Stellvertreter von Wostan das Ansuchen gerichtet, Vorposten dafür zu treffen, daß im Falle der Mobilisierung der Armee Quartiere für die einzuberufenden, auf unbestimmte Zeit beurlaubten Reservisten vorbereitet werden.

Der „Pester Lloyd“ meldet aus Berlin: Der dortige türkische Botschafter erklärt, die Türkei werde sich nicht einfach verjagen lassen, sondern nöthigenfalls bis auf Messer kämpfen. — Ein anderes ungarisches Blatt meldet,

die Beantwortung der Französischen Interpellation sei deshalb verschoben worden, weil es unziemlich wäre, den Inhalt des kaiserlichen Schreibens amtlich zu veröffentlichen, bevor dasselbe in Kroatia eingetroffen ist. Die Antwort Tisza's werde aber im Wesentlichen auf dem kaiserlichen Schreiben beruhen und in dem Maße gipfeln, daß die Monarchie zwar den Frieden, aber nicht den Frieden um jeden Preis wünscht.

Breslau, 6. Oktober. Se. Majestät der Kaiser und Se. K. K. Hoheit der Kronprinz gedenken wie die „Schlesische Presse“ von glaubwürdiger Seite erfährt, Anfang November sich zur Jagd zu dem Fürsten von Pleß zu begeben.

Posen, 5. Oktober. Die Regierung hat an die Direktion der alten posener Landtschaft auf Grund des Amtssprachengesetzes die Verfügung erlassen, daß die Landtschaft sich fortan in allen Korrespondenzen der deutschen Sprache zu bedienen habe. Auch die Bücher der Landtschaft sollen von jetzt an in deutscher Sprache geführt werden.

Gafel, 3. Oktober. Am 8. d. M. feiert der Commandeur des 11. Armee-Corps General von Bose hiersebst, sein 50-jähriges Dienstjubiläum.

Karlruhe, 6. Oktober. Die Generalassende hat Altmühl zum Präsidenten, Doll zum Vizepräsidenten gewählt. Seitens der Regierung gingen Vorlagen ein betreffend die Dänen der Synodalmitglieder, das Einmengen der Pfarren, die allgemeinen kirchlichen Ausgaben und die militär-kirchlichen Beiträge, sowie ein Bericht des Oberkirchenraths über das Kirchenevermögen und die Entwicklung der Kirchenpflege.

Wien, 6. Oktober. Die von mehreren Blättern gebrachte Nachricht, daß die diplomatische Führung bei den weiteren Friedensverhandlungen nunmehr, nach Ablehnung der englischen Friedensvorschläge, Rußland überlassen worden sei, wird von der „Presse“ für unbegründet erklärt. Es seien deshalb auch alle Schlüßfolgerungen, die man an jene Meldung geknüpft habe, hinfällig. Der englische Botschafter habe, in seiner Eigenschaft als Hauptadvokat für die Vorschläge der Mächte, am Montag abermals eine Versprechung mit Saphet Pascha gehabt und um eine Privatübung beim Sultan gebeten, um denselben neuerdings die unveränderte Annahme der Vorschläge der Mächte an's Herz zu legen. Hieraus ergebe sich, daß die Mächte nach wie vor in vollster Uebereinstimmung handelten. — Nach einer Meldung des „Tageblatt“ aus Pest hätte Ministerpräsident Tisza auf den Wunsch des Grafen Andrássy die Beantwortung der auf die Orientfrage bezüglichen Interpellationen bis nächsten Montag vertagt.

Wien, 6. Oktober. Dem „Tageblatt“ wird aus Deligrad gemeldet: Das Gros der serbischen Hauptarmee unter General Tschirajewitsch befindet sich in seinem am dem linken Ufer der Morawa belegenen Stellungen, welche sich von Szebenico bis Belitsch-Schljegow erstrecken. Die gegenüberstehende türkische Hauptarmee hat sich gleichfalls verlagert, während die türkische Timok-Armee gegen Szaezac und Plewac abmarschirt ist. Vor Almagas herrscht Ruhe.

Wien, 6. Oktober. Der „Politischen Korrespondent“ wird aus London gemeldet, daß die Pforte zu einer weiteren Verlängerung der Waffenruhe nur unter der Bedingung bereit sei, daß der auswärtige Zugang nach Serbien aufhöre, in der Erlangung einer diesbezüglichen bindenden Zusage seitens Rußlands erblicke das britische Kabinett momentan die dringendste Schwereigkeit. Falls eine günstige Lösung der Waffenstillstandesfrage erzielt werden sollte, so würde man sich mit dem Konferenzprojekte, für welches sich bei einigen Mächten eine günstige Stimmung zeigt, angesetzt.

kommen und Gott weiß, wozu sie segeln wird! Herr Karlstein freilich ...

„Auf welche Vergleiche Sie verfallen, Fräulein Klottide!“ entgegnete mit einem Ton, in den er etwas von gezwungener Heiterkeit zu legen schien, der junge Mann. „Aber was ist mit Herrn Karlstein, was wollten Sie sagen?“

„D nichts, gar nichts, als daß er auch wohl gern dem Sturm zu machen verstanden würde!“

„Er? sollte ihm denn einfallen ... ich muß gesehen, Ihre Kombinationen sind ebenso wunderbar wie Ihre Vergleiche, Fräulein Klottide.“

„Scheint Ihnen das?“ gab das Fräulein mit einem überlegenen Achseln zur Antwort. „Aber Sie haben Recht, es ist wohl unpassend, so von Leuten zu reden, welche uns so großes Vertrauen schenken; und da wären wir ja auch am Hause angelangt.“

Sie fanden vor einem großen Stiebelhause, dem ein Einjahresthor zur Seite lag; dies letztere stand offen und führte auf einen schmalen Hofraum, der die kleinen Stallgebäude rechts von der Längenseite des Hauses trennte, während im Hintergebäude ein Gitterthor sichtbar wurde, auf welches das Gesäß der Straßenlaternen noch dümmelig genug fiel, um die Gehirne und Baumwipfel eines Gartens dahinter zu zeigen. Links die Handtücher in der Mitte der Längenseite des Hauses führte unmittelbar in eine weite hohe Kühle, durch welche Fräulein Klottide hindurchschritt, um vor ihrem Begleiter eine Thür rechts zu öffnen, durch die sie in ein von einer Ampel erleuchtetes Vorzimmer traten, worin Fräulein Klottide ihren Hut und ihren Ueberwurf ablegte; während der Doktor, der in diesen Räumen und mit der Einrichtung dieses ganzen alten Patrizierhauses ja bekannt war — es gab nur wenige so stattliche und in der ganzen alterthümlichen Anlage konzentrierte in der Stadt — an der gegenüberliegenden Thür anknöpfte und auf ein von innen kommendes „Herein!“ eintrat.

Es war ein großer schöner und bequemer eingerichteter Raum, in den er gelangte — alterthümlich in seiner Anlage und dennoch mit allem modernsten Comfort luxuriös ausgestattet ... vielleicht zu sehr angefüllt mit nöthigen und

unnöthigen Möbeln und Geräthen und Ziiergegenständen aller Art. Auf zwei ziemlich entfernt stehenden Tischen brannten Lampen, jede mit einem grünen Schirm gefüllt; hinter dem links an der Wand ruhete lang hingestossen eine magere schmale Frauengestalt auf einer Ghajelonzug, das Haupt, welches vielleicht nur der Reflex des grünen Schirmes, der darauf lag, so bleich erhellte lag, auf die Polster zurückgelehnt und wie beschäftigt, die Strukturarbeit der Decke zu studiren. An dem anderen Tische, in der Ecke des Salons, saßen sich zwei Personen an einem Schachbrett gegenüber, ein Herr und eine junge Dame — dem Ansehe nach völlig in ihr Spiel vertieft, die fast sich berührenden Köpfe nahe an einander darüber gebeugt.

Der eintretende Arzt verlag sich mit den Augen diese Gruppe, seine Wangen wurden um einen Ton bleicher, bis das große dunkle Auge des dem Kopf erbebenden jungen Mädchens seinem Blick begegnete und nun eine plötzliche Wäthe über seine Züge flog. Er verbaunte sich mit ein wenig mehr Förmlichkeit, als sonst in seinem Wesen zu liegen schien, und wandte sich dann der lebenden Dame zu, die ihn schon mit den Worten begrüßt hatte:

„Ah, Doktor, Sie kommen jetzt spät, nach mir zu sehen! Wie haben Sie mich warten lassen! Es ist heut er ganz genug mit meinem Leiden gewesen, daß ich nach Ihnen verlangt habe.“

Sie sprach das mit einem ein wenig rauhen und unangenehmen Organ, aber mit einem fast zärtlich klingenden Tone des Vorwurfs.

Der Arzt wandte sich zu ihr; er zog einen Stuhl herbei, auf den er sich zu Hüften ihres Stuhlsessels setzte, fühlte ihren Puls und ließ sich ihre Lippen lagern, die nicht eher endeten, als bis er nach einigen Rathschlägen und Verschreibungen, die er gegeben, sagte:

„Wenn Sie es aber wünschen, Frau Karlstein, und sich wirklich so schlecht fühlen, so will ich meinem Geheimrath sagen, daß er morgen selbst nach Ihnen schaut.“

„Ach nein, nein,“ fiel sie mit plötzlicher Lebhaftigkeit ein — lassen Sie mit Ihren Geheimrath fort! Was weiß der von meinem Leiden! Ich habe nur zu Ihnen Vertrauen — Sie sehen mich täglich, Wesen, Sie wissen weit genauer,

was mir fehlt, wenn Sie auch ein leichtsinniger junger Mensch sind und nicht die Hälfte von dem anhören, was ich Ihnen sage!“

Sie sagte das mit einem ungemein sprechenden Aufschlagen der feuchten grauen Augen, dem der junge Arzt auswich, indem er zu den Spielenden hinüberblickte, die in diesem Augenblicke aufstanden. Herr Karlstein trat heran, das junge Mädchen stellte das unterbrochene Spiel mit den Figuren auf einen Überdub in einer feinstemische. Fräulein Klottide war unterdessen auch eingetreten und hatte das Schachfeldchen mit den Pulvern auf den Tisch vor die Lebende gestellt.

„Der Sommer kommt,“ sagte Herr Karlstein, jetzt an diesem Tische Platz nehmend — „glauben Sie nicht auch, daß meine Frau Ems versuchen sollte? — Ihr Geheimrath hat schon im Winter davon gesprochen, Wesen.“

„Ich will noch einmal mit ihm reden,“ versetzte Doktor Wesen, „ich selbst bin freilich der entschiedenen Meinungs, daß Ihre Frau Gemahlin es mit Ems versuchen sollte.“

„Doktor, ich bitte Sie,“ rief hier die Kranke im Tone schmerzlicher Verlegenheit aus, „auch Sie sagen das? Das mein Mann so redet, wundert mich nicht im Geringsten, aber ihm kann ich zu jede Art von Egoismus gefast sein, aber von Ihnen erwarte ich nicht, daß Sie die gewöhnliche Zustucht von euch Ärzten, die Kranken, die mich lästig werden, oder die ihr aufsteht, in's Bad zu setzen, gebrauchen werden! Nein, ich werde nicht nach Ems gehen, machen Sie sich da keine falschen Hoffnungen — mein Gott, Sie müssen ja wissen, daß mich die Anstrengung und Anstrengung der Reise, das Entbehren meiner häuslichen Bequemlichkeiten und jedes Comforts allein schon umbringen würden.“

„Wie böse und argwöhnisch Du das nun wieder aufnimmst, liebe Laura,“ sagte Herr Karlstein dann; „es ist doch kein Egoismus, wenn ich befragt um meinen Zustand an die Mittel denke, um abzuheilen.“

„Und,“ fiel Doktor Wesen ein, „so eben versicherten Sie noch, Sie hätten Vertrauen zu mir.“

(Fortsetzung folgt.)

C. Hauptmann's Möbel-Fabrik u. Magazine

empfehlen ihr reichhaltiges Lager in allen Holzarten.
Kl. Ulrichsstr. 34 (Gasthof zu den „3 Königen“) u. **gr. Klausstr. 7.**

Gardinen
 und
Rouleaux-Stoffe
 in jeder Qualität und Breite
 empfiehlt billigst
F. W. Händler,
 gr. Ulrichsstraße 60.
Magdeburger Sauerkohl,
 a. Z. 10 A offerirt
G. Rühlemann.

Brillen u. Lorgnetten,
Reisszeuge,
 Thiere mit Uhrwerk,
Lupen,
 dampf-
 bare Dampfmaschinen,
Operngucker,
 Thermometer,
 Barometer,
 Stereoscopenbilder
 empfiehlt in größter Auswahl billigst
Otto Unbekannt,
 Kleinschmieden.

Der echte **Wundranke,**
 Hamburger Magenbitter, vorzüg. bewährt
 als Hausmittel gegen verdorbenen Magen,
 Appetitlosigkeit, Blähungen, Magenkrampf etc.
 ist echt a. Z. 60 A zu beziehen durch
Albin Henze, Schmeerstr. 36.
 Feine **Blumenpapiere** empfiehlt billigst
Albin Henze, Schmeerstr. 36.
Portemonnaies, Cigarren-Etuis, Notizbücher,
 Briefstaschen, Albums etc. empfiehlt
 in reichster Auswahl sehr billig
Albin Henze, Schmeerstr. 36.
 Einen **Posten Filzhüte** von 60 R. Pf. bis
 1 Mark sofort zu verkaufen, Sammet-
 hüte von 2 1/2 an, Kapotten sehr billig,
 alte **Promenade 26,**
 schräg der Post gegenüber.
Große Straß. Bratheringe, a. Stück
 13 A, erhalt. **Holtze.**
Gute Kiefer Sprossen, a. 11 A
 20 A erhalt. **Holtze.**
 Frische **Bratheringe,** in Fässern, sowie
 einzeln empfiehlt billigst
Richard Fuss.
Magdeb. Sauerkohl bei **Strässer.**
 Den besten arom. **Frucht- und Tafel-**
Essig zum Einmachen, a. Liter 25 A, bei
J. R. Strässer.

Schalbücher,
 alt und neu,
 billig
J. M. Reibardt,
 Schmeerstr. 12.

Ein vollständiges volles zweifelhafres **Federbett,**
 neu, für 20 A, und andere Betten
 für 15 A zu verkaufen
Schmeerstraße 21, 2 Tr.
Zu verkaufen.
 Ein in sehr gutem Zustande erhaltener
 23siger **Leiterwagen** mit neuen **Rädern**
 ist preiswerth zu verkaufen.
Näheres bei
Ed. H. Beschmidt,
 Bahnhofsstr. 3.
 Zwei eiserne **Oefen** sind zu verkaufen bei
Alfred Richter, Desauerstr. 1.

Oberhemden von 20 Sgr.
lein. Arbeitshemden an, 25 Sgr.
Kragen, Manchetten
 von 2 1/2 Sgr. an
 empfiehlt
F. W. Händler,
 grosse Ulrichsstraße 60.

Oberhemden, weiss u. couleurt,
 in jeder Weite.
Damen- und Kinder-Wäsche.
 Neueste **Jacons.** Garantie für gutes **Eigen.** Billigste **Preise.**
Fr. H. Lauterhahn, neue **Promenade 14,**
 neben der **Volksschule.**
Eine Partie Besterleinen
 zu billigsten **Preisen.**
Fr. H. Lauterhahn, neue **Promenade 14,**
 neben der **Volksschule.**

Für **Familiengebrauch** und **Wäschefabrikation** ist die
Universal Wheeler-Wilson-Maschine
 (verbessertes **System**)
die Beste.
 für **Schneiderei** die **Singer-Maschine.**
Universal-Wheeler-Wilson-Maschine:
Alleinverkauf für Halle.
 Reparaturen **billig** nach langjähriger **Erfahrung** in den größten
 Fabriken **Berlins.** (P. 52608.)
Franz Lindenheim,
 7. **Leipzigerstraße 7,** **herrn H. C. Weddy-Pönicke.**

Aus einer Concurs-Masse
 sollen **500 Dtzd.**
reinlein, gestreifte Damenschürzen mit **Satz**
 für nur **7 1/2 Sgr. pro Stück**
 bis zum **15. d. Mts.** ausverkauft sein.
Allg. Deutsches Consum-Geschäft,
11. gr. Ulrichsstraße 11.

Oberröblinger Briquettes u. Presssteine,
Böhmische Salon- und Zwick. Steinkohle
 empfiehlt
Wilh. Seering, Blücherstraße 6.
 Mit dem heutigen Tage errichtete einen **Detail-Verkauf** von
Briquettes, Presssteinen, böhm. Kohle,
 im Hause **alter Markt 7, im Hofe, rechts.**
Carl Fischer.
 Bestellungen auf ganze **Lorrys** sowie **Fuhren** nehme auch **dieselbst**
 entgegen. **D. D.**

Müller's Belle vue.
 Sonntag den 8. October Abends 7 1/2 Uhr
Vocal- und Instrumental-Concert
 des „**Halleschen Sänger-Kranz.**“
 Karten a. Stück 30 A sind bei **Herrn Kitzing, Schmeerstraße** und **Abends** an der
Kasse zu haben.

Kaiser-Wilhelms-Halle.
 Heute Sonntag den 8. October 1876.
Unwiderruflich letzte Vorstellung mit **ermäßigtem Entree.**
Lehtes Auftreten der **Clodochs Chirards Parisiens,** der **Preis-Tänzer**
Herrn Gebr. Schmidt, der **Solo-Tänzerin Mll. Juliette,** der **Turnerfönligen Mll.**
Claire, der **Gymnastiker-Gesellschaft** **Bourbonnel Hugo** und **Zi-Zi** aus der
Centralhalle in **Leipzig.** — **Concert** von der **Capelle** des **Musikdirectors** **Herrn W. Halle.**
 Entree 50 A, **reinerter Platz** 75 A, **Anfang** 7 1/2 Uhr.

Nach der Vorstellung Ball.
Restauration Weinberg.
 Heute Sonntag **frischen Kaffee** und
 moqu **ergeben** einladet
Alfred Metzenthin.

Für die **Redaction** verantwortlich **C. Bohardt.** — **Druck** der **Buchdruckerei** des **Waisenhauses.**

Anzeigen jeder Art befördert
 porto- und spesen-
 frei an **fammlische**
 existierende **Zeitung-**
 gen die **Annoncen-Expedition** von **Haasen-**
stein & Vogler, in **Halle, Leipzigerstr. 102.**

Stadt-Theater.
 Sonntag den 8. October 1876.
Erste ganz neue Posse!
 Mit **aufgehobnem Abonnement.**
Zum 1. Male:

Ehrliebe Arbeit.
 Große **Posse** mit **Gesang** und **Tanz** in **drei**
Acten und **5 Bildern** von **Wiffen.**
 Musik von **Wial.**
Am Ballner-Theater über **120**
Mal zur **Aufführung** gebracht.
 1. Bild: **Schulze** von die **Kristofratie.**
 2. Bild: **Jeder Vogel** singt wie's ihm
 im **Herzen** klingt.
 3. Bild: **Eine** **Vadergeirath** auf **Probe!**
 4. Bild: **Gewonnener Adel** — **verloren-**
nes Glück.
 5. Bild: **Ehrliebe Arbeit!**
Schauspielpreise.

Montag den 9. October.
 13. **Vorstellung** im **1. Abonnement.**
Zum letzten Male in
dieser Saison.

Die Fledermaus.
 Große **Operette** in **3 Acten** von **Strauß.**
Opernpreise.
Gartenbau-Verein.
 Dienstag den 10. October **Wohnsitzung**
 im **Saale** des **Kronprinzins.**
Verlesung des **Protokolls.**
Vortrag des **Herrn Kaiser** **Ueber An-**
sicht und **Cultur** von **Pflanzen,** welche
 ohne **künstliche Wärme** im **Winter** blühen.
Fragekasten.
Schreiber, & B. Schriftführer.

Freybergs Garten
 Sonntag den 8. d. von **Abends 7 Uhr** an
Tanzkränzchen.
Restaurant Ludwigshöhe.
 Heute **Sonntag** **Tanzkränzchen.** Von
 3 1/2 Uhr an **Gänse** u. **Hühnerausgeleg.**

Lüderitz's Berg.
 Sonntag den 8. October
Fr. Pflaumentuchen.
Rauchfuss' Etabl. in Diemitz.
 Sonntag den 8. October **Balkenfest** bei
 gut **bestem** **Orchester.** **Anfang** 3 1/2 Uhr.
G. Schraplan jun.

Restaurant L. Schulze.
Graßweg 21.
 Sonnabend und **Sonntag** fr. **Gänse** u.
Hühnerbraten. **Zischgäste** werden **angen.**

Louis Ley's berühmte
Glas-Photographien-
Kunst-Ausstellung
 1000 **Stukturen**
 täglich **geöffnet** früh **10 bis** **Abends 9 Uhr.**
Entree 75 A. — **6 Billets** nur **3 A.**
Erstbesuch-Bert. zu **ganz** **reellen** **Preisen.**

Seise's Restaurant
 empfiehlt **feine** **Localitäten** dem **gehrten** **Publi-**
cum. **Mittagsstisch** im **Abonnement** **75 A**
Kalte und **warme** **Speisen** zu **jeder** **Zeit.**
Bier ff. **Zu**
Auch sind **dieselbst** **möbl. Stuben** mit **Ka-**
binet zu **vermieten.**

Tanz-Unterricht
 nach **leicht** **fassl. Methode** **jed. Sonntag** im **Rosenthal.**
Anmeldungen **dieselbst** und **kl. Sandberg 5.**
 (Hierzu eine **Beilage.**)